

Kurzbiografie Günther V. - Ein Opfer der T4-Aktion

1934 in Reinsdorf geboren
 ärztliche Diagnose: angeborener Schwachsinn
 1939 Aufnahme in den „Katharinenhof“ Großhenndorf
 1940 Erstellung des Meldebogens
 27. September, Verlegung in die Zwischenanstalt Großschweidnitz
 1. Oktober, „im Sammeltransport verlegt“ (Datum des Abtransports zur Vergasung nach Pirna-Sonnenstein)
 12. Oktober, Todestag laut der in Hartheim ausgestellten Sterbeurkunde

Günther V. (Foto: privates Archiv Dr. Jürgen Trogisch)



Historischer Kontext

Das Buch „Kindermaterial“¹ schildert den Abtransporte der Kinder und Jugendlichen aus dem Katharinenhof folgendermaßen. Am 27. September 1940 fuhren fünf tarngrün gestrichene Autobusse mit Begleitpersonal im Katharinenhof Großhenndorf vor (M 11). Diese erklärten, die Anstalt müsse von den „bildungsunfähigen und schwachsinnigen“ Kindern und Jugendlichen geräumt werden. Diese wären in die Landes- Heil- und Pflegeanstalt Großschweidnitz unterzubringen. Der Katharinenhof sollte als Lager für „Volksdeutsche“ aus dem Osten, sog. Bessarabiendeutsche², die nach dem Hitler-Stalin-Pakt „heim ins Reich“ geholt wurden, dienen. Das Begleitpersonal verfügte über eine Liste. „Darauf stehen 173 Namen: 104 Jungen und 69 Mädchen. Die Kinder sind in Reihe angetreten. Schwestern und Pfleger erzählen ihnen, sie würden einen Ausflug erleben. Die Kinder haben ihr persönliches Gepäck dabei, Spielsachen vielleicht. Auf den Rücken trägt jedes ein Heftpflaster mit einer Nummer. Zuerst werden die bettlägerigen Kinder in den Bus gebracht, die schweren Pflegefälle. Als alle Kinder eingestiegen und auf der Transportliste abgehakt sind, starten die Busse. Die Fahrt führt am einstigen Lustgarten und am Schloßteich vorüber auf die altberühmte, knorrige Lindenallee, deren Blätterdach beinahe keinen Sonnenstrahl durchläßt. Doch das sehen die

Kinder nicht. Die Fenster ihrer Ausflugsbusse sind mit Farbe zugestrichen.“

Am 1. Oktober 1940 verließ der erste Sammeltransport mit 69 Kindern Großschweidnitz mit dem Ziel Heil- und Pflegeanstalt Pirna-Sonnenstein, wo die Kinder vergast wurden. Unter ihnen war auch Günther V. Mit Datum 12. Oktober erhielten die Eltern die Nachricht, ihr Kind sei plötzlich verstorben und eingäschert worden. Sie ließen die Urne nach Reinsdorf überführen und auf dem Friedhof der St. Jakobuskirchgemeinde beisetzen.

Ärztlicher Befund zu Günther V.

D. Allgemeines.	
22. Wann und woran wurde der Schwachsinn des Kindes zuerst erkannt?	Im Kleinkindalter bei Ausbleiben der geistigen Entwicklung.
Was war die vermutliche Ursache?	Angeboren.
Hat das Kind eine Schule oder eine Hörschule besucht oder Sonderunterricht genossen?	--
Wo? Wie lange? Mit welchem Erfolg?	--
Welchen Eindruck machte das Kind bei der ganzen vorhergegangenen Untersuchung auf den Arzt?	Das Kind ist hochgradig schwachsinnig.
Alte, gänzlich erziehungsunfähig, erziehungsfähig, Erziehungsfähigkeit, wenn überhaupt, nur in ganz geringem Maße zu erwarten.	
Besondere Bemerkungen:	Das Kind war 1938 3 Monate im Krüppelheim Zwickau. Durch intensive Behandlung wurde versucht, das Kind zum Gehen zu bringen. Es wurde entlassen, da ein Erfolg nicht eintrat.
(Zur Aufnahme in das ärztliche Gutachten nicht geeignete Tatsachen oder Beobachtungen, die Arzt und Eltern peinlich sein könnten, wolle man der Anstaltsdirektion in geschlossenem Briefumschlag mitteilen.)	
Ort und Tag:	Unterschrift
Zwickau, den 4.7.1939	<i>[Signature]</i>

Der Amtsarzt
I.A.

Städt. Gesundheitsamt
Zwickau

1 Umweltbibliothek Grosshenndorf (Hrsg.), Kindermaterial, Görlitz: Neisse Verlag, 2005, S. 24 ff.

2 Bessarabien ist ein Landstrich am Schwarzen Meer im rumänisch-ukrainischen Grenzgebiet, der den größten Teil des Staatsgebietes des heutigen Moldawien ausmacht. 1813 rief Zar Alexander deutsche Kolonisten ins Land, die den weitgehende leeren Landstrich besiedeln sollten und bis 1870 zahlreiche Privilegien genossen. Nach der Besetzung Bessarabiens durch die Rote Armee und der Einführung des Sowjetsystems (Juni 1940) verließen fast alle Bessarabiendeutsche als „Volksdeutsche“ ihre Heimat. Im Deutschen Reich wurden sie zunächst in Lagern untergebracht.

Günther kam als uneheliches Kind und behindert zur Welt. Seine Mutter heiratete später. Der Stiefvater nahm Günter als eigenes Kind an. Mutter und Vater unternahmen alles, um Günther die beste medizinische Hilfe zuteilwerden zu lassen. Mit der Betreuung in Großhenndorf verbanden sie große Hoffnungen.

Meldebogen³

Meldebogen 1
Seite Nr. 25

Nach Möglichkeit mit Schreibmaschine ausfüllen!

Name der Anstalt: Katharinenhof
Anschrift: Großhennarsdorf b/Löbau.

Zu- und Vorname des Patienten (bei Frauen auch Geburtsname):
V. [redacted], Günther, Erich.

Geburtsort: Reinsdorf
Geburtsdatum: 9.3.1934.

Staatsangehörigkeit und Rasse (*): D.R. deutschvolütig.
Diagnose: angeborener Schwachsinn Ia.

Genaue Angabe der Art der Beschäftigung: entfällt.

Zeit wann in Anstalt: 5.8.1939.
Als krimineller Geisteskranker vermahnt: entfällt.

Strafnoten: entfällt.
Anschrift der nächsten Angehörigen: ae. Mutter: Helene Weilly W. [redacted]
Reinsdorf Adolf-Hitler-Str. 3.

Erfüllt Patient regelmäßig Besuch: erhält selten Besuch.
Besteht Vormundschaft: ja.

Anschrift des gesetzlichen Vertreters: Der Landrat des Kreises Zwickau-Kreis-Jugend
u. Wohlfahrtsamt.

Kostenträger des Anstaltsaufenthalts: Der Landrat des Kreises Zwickau.

Dieser Raum ist frei zu lassen:
Unterschrift des ärztlichen Leiters
oder seines Vertreters:
[Signature]

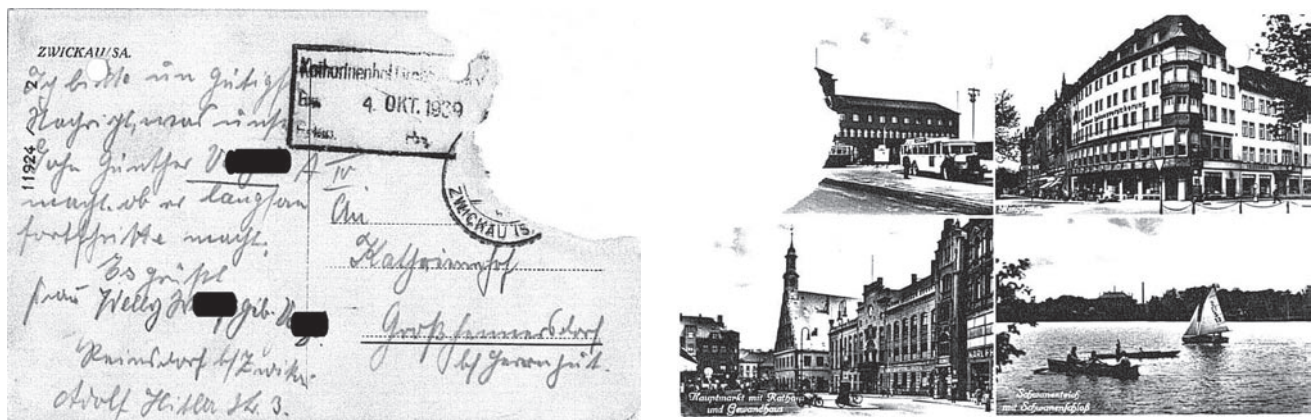
*) Deutschen oder artemonanten Blutes (deutschblütig), Jude, jüdischer Witzling I oder II Grades, Negar, Negarmischung, Signatur, Signarmischung ufo.

© 1933 39 30

Günthers Meldebogen trägt die Nummer 25. In dem freizuhaltenden Kasten unten links trugen die Gutachter der T4-Aktion in Berlin entweder ein rotes oder blaues Kreuz ein. Rot bedeutete Vergasung, blau dagegen Weiterleben.

Besorgte Eltern

Die Eltern schrieben oft und erkundigten sich nach dem Günthers Ergehen im Katharinenhof. Aus der folgenden Ansichtskarte von Zwickau, wurde die Briefmarke herausgerissen.



³ Foto und Dokumente aus der Krankenakte von Günther V., Quelle: Bundesarchiv, Bestand Kanzlei des Führers, Hauptamt II b, R 179/11924.

Dr. Daniel antwortet den Eltern

28. Juni 1940.

Günther V.

Frau Wally W. [redacted],
Reinsdorf b. Zwickau
Adolf Hitlerstr. 3.

Dr.D./G.

Sehr geehrte Frau W. [redacted]

Für Ihre Karte vom 26. ds. und auch für Ihren vorherigen Brief danke ich Ihnen bestens. Sie dürfen nicht denken, daß, wenn einmal eine Antwort etwas länger auf sich warten läßt, wir das Antworten ganz vergessen hätten und bitte beherzigen Sie auch folgendes: Wenn wirklich Ihrem Kind einmal eine ernste Krankheit zustossen sollte, dann bekommen Sie sofort Nachricht. Aber wenn wir allen Eltern regelmässig, sagen wir einmal alle 14 Tage oder drei Wochen, schreiben wollten, dann müßten wir alle übrige Arbeit liegen lassen und noch einmal so viel Menschen einstellen. Ausserdem wissen Sie ja, daß heute mit Papier sparsam umgegangen werden muß. Sie wollen also dieses nicht sofortige Antworten aus den aufgeführten Gründen verstehen. Zudem ist gerade erst gestern das Bildchen von Ihrem Günther fertig geworden, so daß es erst heute in meine Hände kam. Aus diesem Grunde erhalten Sie auch sofort diese Antwort, mit dem Bemerken, daß es Ihrem Jungen gut geht, daß er aber doch immer noch von recht zarter Gesundheit ist und daher besonders sachgemäßer Pflege bedarf. Auch erscheint dauernd ärztliche Aufsicht notwendig. Sie sehen ~~den~~ auf dem Bildchen in der Sonne im Garten sitzen und erkenne daraus, wie schön er es hier hat. Er hat sich an unsere Umgebung so gewöhnt, und sein Zustand hat sich dabei derartig verhältnismässig gebessert, daß ich einen Besuch Ihrerseits begrüßen aber eine Beurteilung Ihres Kindes nicht für gut halten würde. Wir haben darin unsere Erfahrungen, die immer wieder zeigen, daß ein Aufenthalt in anderer Umgebung der Fortentwicklung schadet. Wenn Sie also kommen wollen, so melden Sie sich bitte vorher durch eine Karte an, dann können wir auch noch einmal alles durchsprechen.

Heil Hitler!
[Signature]
(Dr. Daniel)
Leitender Arzt.

1 Photographie anbei.

Letzte Eintragungen in Günthers Krankenakte

23.6. Fiel vom Hiff, resultierte auf d. Ligger.
27.6. Mündel am Mund m. Gallaustreie geöffnet.
28.6. Nach d. v. Kaus Pitiriasis cut-geni, brk. Sympt. quider.
9.9. Kräftig Kaputblutau.
19.9. " " "
27.9. In die L.-A. Gipsverbande verlegt.

1. Okt. 1940 Im Sammeltransport verlegt
gem. Verord. Xc 60101 vom 29. V. 40

Kirchenbuchauszug Kirche zu Reinsdorf - Sterbebuch

Jahrgang 1940, Seite 530, Nr. 41/50

Ort und Tag des Todes: Hartheim/Oberdonau den 12. Oktober 1940

Tag des Begräbnisses: 13. Oktober 1940

Einäscherung in Hartheim

Name des Verstorbenen: Günther Erich V[...]

Sohn der Wally V[...], jetzt verehel. W[...] wohnhaft in Reinsdorf

Alter: 6 Jahre, 7 Monate, 3 Tage, ledig

Anmerkungen: geb. am 9. März 1934 in Reinsdorf, die Aschenreste wurden in einem Familiengrab beigesetzt

Reinsdorf, 20.09.2005

Im Geburtsregister des Standesamts Reinsdorf wurde nachträglich eingetragen, Günther V. sei am 12. Oktober 1940 in Hartheim/Oberdonau verstorben.

Kurzbiografie Günter Gier

- 1933 Geboren in Markersbach bei Mittweida
Eltern ziehen nach Zwickau
Besuch einer Kinderschule
- 1936 Hirnhauterkrankung
- 1940 Geburt der Schwester Ursula
Vater wird zum Heerdienst eingezogen
- 1941 Wohlfahrts- und Jugendamt Zwickau drängt auf baldigste
Unterbringung in einer Anstalt
22. Oktober, Aufnahme in die Sächsische Landesanstalt
Leipzig Dösen
19. November, letzter Besuche der Mutter und Oma
6. Dezember, Tod, Todesursache: Idiotie und Scharlach
- 1942 6. Januar, Urnenbeisetzung in Zwickau
9. Juni, Nachricht über das Ergebnis der mikroskopischen
Untersuchung, wonach keine Anhaltspunkte eines erblich
bedingten Leidens vorliegen



Günter mit sieben Jahren und seine jüngere Schwester Ursula zwei Tage vor seiner Einlieferung nach Leipzig-Dösen (Foto: Ursula Herrgott)

Die Schwester klärt den Tod ihres Bruders auf

Zu Weihnachten 2005 las Ursula Herrgott im kirchlichen Wochenblatt „Der Sonntag“, dass in Zwickau Schüler die Verbrechen der Euthanasie aufarbeiteten und eine Wanderausstellung zum Thema erarbeiteten. Den Bericht nahm sie zum Anlass, sich erneut mit dem Schicksal ihres älteren Bruders Günter zu beschäftigen. So schrieb sie an die Leiterin des Stadtarchivs, Silvia Teichert, und bat um eine Kopie der Krankenakte (siehe rechts). Weil dort keine Unterlagen zu Günter Gier vorlagen, leitete Frau Teichert das Schreiben an den Autor dieses Buches weiter, der zusammen mit Frau Herrgott begann, umfangreiche Recherchen, etwa bei Standesämtern oder im Zwickauer Bestattungsbuch anzustellen. Die Recherchen wurden durch den Leipziger Historiker Dietmar Schulze unterstützt. Schließlich fand sich im Stadtarchiv Leipzig Günters Krankenakte.

Brief der Mutter

Die ersten Zeilen des Schreibens von Paula Gier an die Anstaltsdirektion Leipzig Dösen vom 23. November 1941. Frau Herrgott erstellte den folgende Auszug:

Es drängt mich und ich kann nicht umhin, Ihnen folgendes mitzuteilen:

Mit meiner Schwiegermutter besuchte ich am 18. Nov. mein Kind zu seinem 8en Geburtstage. Leider fanden wir ihn in einem schwerkranken, eigenartigen Zustand an, also in 4 Wochen zu einem Skelett abgemagert; dieser Anblick war für mich ein mehr als erschreckender.

Mein Misstrauen ist mit recht grenzenlos. Unter ganz anderer Voraussetzung habe ich mich endlich durchgerungen, meinen Knaben in eine Anstalt zu geben.

Wenn ich jedoch gewusst hätte, daß er von Stund an ins Bett gezwungen wird, also nicht, wie man mir

Sehr geehrte Frau Teichert,

im "Sonntag", der Wochenzeitung für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens, las ich in der Weihnachtsausgabe über dieses Forschungsprojekt.

Mein Bruder Günther Gier, geb. 1933, mit drei Jahren an Hirnhautentzündung erkrankt, damals wohnhaft gewesen in Zwickau, Stephan-Roth-Str. 11, kam im Spätsommer/Herbst in die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Leipzig-Dösen. Im Frühjahr 1942 verstarb er. Aus dem mir vorliegenden Schriftverkehr meiner Mutter, Paula Gier, geht hervor, daß sie sich mit Schr. v. 23. Nov. 1941 (Antwortschreiben v. 27. Nov. 1941) über mangelnde Pflege usw. beschwerte, was von der Anstalt auf das entschiedenste zurückgewiesen wurde. Zwei weitere Schr. der Einrichtung (nach seinem Tode verfasst) v. 26. Mai und 9. Juni 1942 liegen ebenfalls vor.

Vielleicht wäre es möglich, eine Kopie der Krankenakte zu erhalten. Für Ihre Bemühungen bedanke ich mich im voraus und verbleibe mit

freundlichen Grüßen

U.H.

Oben: Kopie des Schreibens an das Stadtarchiv vom 2.01.2006 (abweichend von ihrer Mutter schreibt Ursula Herrgott Günther statt Günter); unten: Erste Zeilen des Schreibens von Paula Gier an die Anstaltsdirektion Leipzig Dösen vom 23.11.1941. Frau Herrgott stellte ihre Unterlagen dem Autor für Forschung und Veröffentlichung zur Verfügung (Archiv Käbisch).

Heil- u. Pflegeanstalt Zwickau, den 23. 11. 41.

25 NOV 1941 1421

Leipzig-Dösen
Anstaltsdirektion Leipzig-Dösen
Betreff: Günter Gier F. Gier

Es drängt mich u. ich kann nicht umhin, Ihnen folgendes mitzuteilen:
Mit meiner Schwiegermutter besuchte ich am 18. Nov. mein Kind zu seinem 8en Geburtstage. Leider fanden wir ihn in einem schwerkranken, eigenartigen Zustand an, also in 4 Wochen zu einem Skelett abgemagert; dieser Anblick war für mich ein mehr als erschreckender.
Mein Misstrauen ist mit recht grenzenlos. Unter ganz anderer Voraussetzung habe ich mich endlich durchgerungen, meinen Knaben in eine Anstalt zu geben.
Wenn ich jedoch gewusst hätte, daß er von Stund an ins Bett gezwungen wird, also nicht, wie man mir

rücksichtslos vorheuchelte, Anstaltsbekleidung bekäme und man selbstverständlich derart körperlich gesunde Kinder nicht ins Bett fesseln kann, hätte ich mir diesen Schritt trotz alledem reiflich überlegt.

Man brachte das schwerkranke Kind auf dem Rücken getragen – allem Anschein nach ist es nicht nur eine schwere Grippe sondern eine Lungenentzündung, denn er hatte schon in den Mittagsstunden hohes Fieber und kolossale innere Hitze.

Er verlangte ganz deutlich nach Wasser und als ich um solches bat, drückte man mir auch tatsächlich einen Topf Leitungswasser in die Hand. Ich fragte, ob dies nicht zu kalt wäre, da gab man mir zur Antwort, da müssen Sie probieren.

Mein Kind löschte seinen brennenden Durst, jedenfalls wäre ihm selbst das verwehrt worden, wäre ich nicht dagewesen, denn diese ganze Behandlungsweise dieser unserer unglücklichen Kinder scheint eine sehr zweifelhafte zu sein.

[...] Schließlich gab ich mein Kind hin, daß es unter Umständen gerettet werden soll aber doch nicht vollständig verblöden soll – diesen Eindruck habe ich mit nach Hause genommen und leide ich unsagbar und mache mir die bittersten Vorwürfe. [...] denn ich ertrage es nicht, müßte er Wochen oder Monate lang so ganz allmählich dahinsiechen nach Ihrer Art.

Das Kind war vom 2. Lebensjahr bis vor 4 Wochen einwandfrei sauber, dort berichtete man mir gegen teiliges. [...]

Er hatte niemals Dummheiten oder Schaden gemacht,

**Kirchen-
buchauszug
Kirche zu
Reinsdorf -
Sterbebuch**

Antwortschreiben der
Anstaltsdirektion Leip-
zig-Dösen an Frau
Gier vom 27.11.1941

[...] Gewiß war er sehr, sehr unruhig, aber nicht immer. Es gab Zeiten, wo man ganz gut mit ihm auskam. Auch zeigte er für manches Interesse. [...] Bei seinem Vater konnte er stundenlang auf einem Platz sitzen ohne mit der Wimper zu zucken, er verstand jedes Mienenspiel. [...]

Wir waren natürlich der festen Annahme, daß man sich mit dem Jungen eingehend beschäftigt, seine Gedankengänge verfolgt, prüft, ablenkt und mehr heraus holt als ich vermochte. Ich füge ein Bild bei, so sah er aus 2 Tage vor der Einlieferung.

Paula Gier bat um einen umgehenden, ausführlichen Bescheid über das Ergehen ihres Kindes.

Antwortschreiben

Landes-Heil- und -Pflegeanstalt Leipzig-Dösen

Post Leipzig O 39

Fernruf 62 600, 62 657 · Girokonto Leipzig 5821 · Sächsische Staatsbank Leipzig · Postscheckkonto Leipzig 6745 · Güterbahnhof Leipzig-Stötteritz
Alle Zuschriften sind nur an die Anstaltsdirektion, nicht persönlich an die Ärzte und Beamten zu richten. Bei Anfragen ist Rückporto beizufügen

den 27. November 1934l.

Frau

Paula G i e r ,

Zwickau/Sachs.

Stephan-Rothstr. 11 II

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 23.d.Mts. teilen wir Ihnen folgendes mit.

Wie Ihnen bereits beim Besuch gesagt wurde, hat Ihr Sohn eine Zeitlang an einer Erkältungskrankheit gelitten, die auch eine Gewichtsabnahme bedingte. Bei schwer hirngeschädigten Kindern pflegt der Verlauf jeder Erkrankung langwieriger zu sein und das Allgemeinbefinden mehr in Mitleidenschaft zu ziehen wie bei hirngesunden Kindern.

Eine Besserung des Zustandes bei dem Kinde durch Erziehungsmethoden ist ausgeschlossen. Helfen kann hier nur unter Umständen noch ein entsprechender Eingriff, dessen Vornahme erfolgen wird, sobald sich das Kind etwas gekräftigt hat.

Ihre Vorwürfe hinsichtlich angeblich mangelnder Pflege weise ich auf das Energischste zurück. Bei der **Kriegsbedingten** Knappheit an Personal und insbesondere an Schwestern ist jede einzelne auf der Station derartig von früh bis spät nachts angespannt, daß sie keine Zeit hat, sich den Angehörigen zu längeren **Aussprach^{en}** zur Verfügung zu stellen oder sich stundenlang – wie Sie es zu fordern scheinen – mit einem einzelnen Kinde zu beschäftigen, noch dazu, wenn es ^{wie} im Falle Ihres Kindes erziehungsunfähig ist. Das können Sie von keinem Krankenhause und noch dazu heute in der Kriegszeit verlangen. Sie stellen mit Ihren Vorwürfen einen absoluten Ausnahmefall dar. Die Sorgfalt der Pflege ist im übrigen von den Angehörigen regelmäßig anerkannt worden.

Heil Hitler !
Anstaltsdirektion.
I.A.

Anlage: 1 Bild zurück.

V. Minay

Die letzten Tage

Am 1. Dezember 1941 erhielt Paula Gier einen Brief von der Anstaltsleitung. Ihr wurde kurz mitgeteilt, dass ihr Sohn Günter erkrankt sei und Verdacht auf Scharlach bestehe. Wegen Ansteckungsgefahr dürfe er nicht besucht werden. Am 5. Dezember teilte man der Mutter eine Verschlechterung seines Zustandes mit:

Frau Paula G i e r , Zwickau/Sachs., Stephan-Roth Str. 11

5.12.

1

Im Befinden von Günter ist insofern eine Verschlechterung eingetreten, als sich der Verdacht auf Scharlach bestätigt hat und außerdem eine Mittelohreiterung dazugeschlagen ist, wie es ja bei Scharlach nicht selten vorkommt. Da bei hirngeschädigten Kindern der Verlauf von Krankheiten häufig ein wesentliches schwereres ist als bei gesunden Kindern, muß der Ausgang immerhin zweifelhaft erscheinen. Wir werden Ihnen über den weiteren Verlauf rechtzeitig Mitteilung machen.

Anstaltsdirektion.
l.A.

Am 6. Dezember erhielt Frau Gier ein Telegramm, dass Günter um 14.30 Uhr verstorben sei.

Am nächsten Tag bestätigte Frau Gier in einem Antwortschreiben den Erhalt dieser „Hiobsbotschaft“. Sie bat die Anstaltsleitung, die Urne mit den Überresten ihres Sohnes nach Zwickau zu senden.

Grundb.Nr. 13711
Bekl.Nr. - Stat. C 1
Aufgen. 22.10.41.

Todesurkunde

- a) Idiotie
b) -
c) Scharlach
d) " Dr. Mittag

Pfarramt:

Dienstst. Verw.: *H. Minn*

Kasse: *g. g.*

Landesanstalt

Leipzig-Dösen

den 6.12. 1941

Heute meldete Station C 1

daß William Günter Gier

aus Zwickau Sa., Stephan-Roth-Str. 11
b.d. Eltern nachmittags 14.30 Uhr

verstorben
bei. **Sinkversicherung**
Die ~~Bestattung~~ wird auf **Donnerstag**
den 11. Dezember 41 vonmittags 10.15 Uhr anberaumt.

Mitteilung erhielten:

Mutter teleg.

der Stadt- und Bürgermeister **Abteilung f. Fremde**

der Bezirksfürsorgeverband ~~XXXXXXXXXX~~

das Amtsgericht

der Borghund/Pfeger

das Standesamt II Leipzig
Staatsanwaltschaft Zwickau

Nachr.

Vordruck 33 (7. 40). Reichsdruckerei Weilmünster.

Im Tagebuch des Zwickauer Hauptfriedhofes findet sich folgender Eintrag:

<i>Hanna von</i>				<i>Gier, William Günter b.d. Paula Gier</i>	<i>87.</i>
<i>Widowsch.</i>			<i>83</i>	<i>eingesichert am 11. XII. 41 / Leipzig.</i>	

Fotokopie des Tagebuches der Bestattung von Günter Gier am 6. Januar 1942 in einem Reihengrab. Die Urne kam von auswärts, Günter wurde am 11. Dezember 1941 in Leipzig eingäschert.

Keine Erbkrankheit

Paula Gier wünschte sich weitere Kinder. Deshalb bat sie im Mai 1942 die Anstaltsleitung von Leipzig-Dösen höflichst um Auskunft, ob die Krankheit ihres verstorbenen Sohnes „erblicher Natur“ sei.

ANSTALTS-DIREKTION
Leipzig-Dösen
Post Leipzig O 39

Güteranfuhr nach Bahnhof Leipzig-Schlitz:
Fernsprecher: 62600 und 62637 (Direktion)
Postcheckkonto: Leipzig 6745 - Konto bei der
Sächsischen Bank, Filiale Leipzig in Leipzig,
Schillerstr. 6 - Stadt- und Girobank Leipzig 5821

Mitteilung an

Frau Paula G i e r , Zwickau/Sa. Stephan-Roth-Str. 11

den 9. Juni 1942.

Nach Abschluß der mikroskopischen Untersuchung teilen wir Ihnen mit, daß diese keinen Anhaltspunkt für das Vorliegen eines erblich bedingten Leidens bei Ihrem hier verstorbenen Sohn Günther ergeben hat.

Heil Hitler !
Die Anstaltsdirektion.
l.A.

H. Minn

Ein weiteres Opfer: Roland G.



Roland G. (oben), rechts mit Vater und Schwester (Fotos: privat); rechte Spalte: Amtliche Sterbeurkunde

Sterbeurkunde 62

(Standesamt II in Leipzig Nr. 2266/1944)

Roland G. [REDACTED],
gottgläubig

wohnhaft in Planitz bei Zwickau, [REDACTED]

ist am 16. Juni 1944 um 12 Uhr 00 Minuten

in Leipzig-Dösen, Zweigstelle des Stadtkinderkrankenhauses [REDACTED] verstorben

Der Verstorbene war geboren am 13. Juni 1943 in Planitz.

Der Verstorbene war ~~ein~~ [REDACTED] der Sohn des Bandagisten
Helmut Hermann G. [REDACTED] in Planitz und seiner Ehefrau Meta Johanne
geborene U. [REDACTED]

Leipzig, den 19. Juni 1944

Der Standesbeamte Bo. [REDACTED]

In Vertretung: [REDACTED]

Rolands Schwester berichtet

Roland wurde am 13. Juni 1943 als zweites Kind seiner Planitzer Familie geboren. Es fiel schnell auf, dass er nicht gesund war. Er war mongoloid. Unser Vater war Bandagist. In der Orthopädischen Klinik Dr. Gaugele wurde Roland wegen seines Schiefhalses ambulant behandelt. In dieser Klinik sprach ein Arzt meinen Vater an und schlug vor, Roland zur Spezialbehandlung nach Leipzig zu bringen. Der Vater stimmte zu und so wurde er nach Leipzig gebracht. Dort verstarb er plötzlich im Alter von einem Jahr und drei Tagen infolge einer Lungenentzündung.

Ein Beileidsbrief

Liebe Hanna, lieber Helmut,
als ich Eure Briefkarte noch ungeöffnet in meinen Händen hielt wußte ich schon von innen her, daß Euer kleiner Roland von Euch gegangen ist und ich spreche Euch mein wärmstes Beileid aus. Gewiß gibt es nichts Schmerzlicheres für Eltern, als ein Kind hergeben zu müssen. Aber in Eurem Falle dünkt es mir doch, als ob der Tod Eures Jungen für Euch die größere Gnade ist. Denn Ihr habt immer damit rechnen müssen, daß der kleine Kerl geistig sich nicht normal entwickeln wird und das mit anzusehen ist für aufgeschlossene Menschen doch ein arges Herzeleid. So

hat der kleine Bub seinen Frieden. Wäre er ganz normal und gesund gewesen und er hätte Euch verlassen müssen, so wäre Euer Schmerz ein ungeheurer. Denn damit wäre Euere Uta ja auch viel genommen worden. Tröstlich muß Euch immer bleiben, daß seine Krankheit nichts mit Vererbung zu tun hat, sodaß Ihr doch immer noch mit gesunden Kindern rechnen könnt. Und ich wünsche Euch aufrichtig, daß die Lücke, die Roland hinterlassen hat, bald von einem gesunden frohen Kind ausgefüllt wird. Denn dies allein könnte Euch am ehesten über den schweren Schlag hinweghelfen. Ich drücke Euch herzlich die Hand...

Ergebnislose Recherchen

Der Historiker Dr. Dietmar Schulze recherchierte in den Standesämtern Leipzig, den Aufnahmebüchern der Heil- und Pflegeanstalt Dösen und auch in anderen Leipziger Archiven, um die genaue Todesursache festzustellen. Der Name Roland G. war nirgends registriert. Er hätte lediglich einen Hinweis gefunden, dass ein männliches Kind am 16. Juni 1944 (Rolands Todestag) in der Klinik „abging“.¹

¹ E-Mail von Dietmar Schulze vom 8. Dezember 2004 an den Autor. Der Hinweis „abging“ wurde telefonisch mitgeteilt.

Das kurze Leben des Egon S.



Links: das einzige Bild von Egon mit seiner Mutter (Foto: Lisa Brosius); rechts: Kirchenbucheintrag über Egons Beerdigung

Wörtliche Abschrift aus den Sterbenachrichten der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Mosel Jahrgang 1944 Seite 4 Nummer 20

Ort, Tag und Stunde des Totes: Großschweidnitz, der 30. April 1944, 5 Uhr

Tag und Ort des Begräbnisses: der 6. Mai 1944, Mosel

Name und Stand des Verstorbenen: S. [REDACTED] Emil, Egon, ledig, ohne Beruf

Alter des Verstorbenen: 12 Jahre, 7 Monat, 7 Tage

Anmerkung: Die Beerdigung erfolgt durch Herrn Pfr. Helm, Zwi.

Kurzbericht einer Nachbarin

Lisa Brosius, die weitläufig mit Egon verwandt war, erinnert sich. Egon wurde im November 1931 in Mosel geboren und war gehbehindert. Sein Vater und seine Mutter arbeiteten in einer Fabrik. Als er größer wurde und zur Schule ging, habe ihn seine Mutter stets dorthin gebracht und auch abgeholt. Egon habe einfach zum Dorf gehört und alle Kinder hätten mit ihm gespielt. Er sei ein sehr liebes Kind gewesen. Als dann 1943 seine Schwester geboren wurde, sei den Eltern geraten worden, Egon wegzugeben. So habe man ihn in die Psychiatrie nach Großschweidnitz gebracht. Am 30. April 1944 sei plötzlich die Nachricht eingetroffen, Egon wäre an einer Lungenentzündung gestorben. Er sei später in Mosel beerdigt worden.